N·N

nord-nachrichten

2 / 1998

Deutsche Waldjugend

Landesverband Nord e.V.
der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald

nn

9. Jahrgang / Heft 2
Juni 1998

Herausgeber:
Deutsche Waldjugend, Landesverband Nord e. V. Rendsburger Straße 23, 24361 Groß Wittensee

Schriftleiter:
Lasse Reimann,
[redacted]

Graphiken:
Lasse Reimann

Layout:
Peer Christophersen

Auflage:
350 Stück

Redaktionsschluß
für "nn 3/98"
31. August 1998

INHALT:

Säugetierseminar (Julia Fresenius)	3
Bläsertreff (Steffi Schauer-Patzies)	4 - 5
Rollenspiel (Inken Baumgarten)	5 - 7
Pfingstlager (Spatzenhorte)	7 - 8
Schatzsuche (Lasse Reimann)	8 - 9
Extrem Extreming (Stefan Jürgensen)	9 - 11
Vorstellung Tomislav Basic	12
... des Jahres	13
Die Kelten (Ulli Wilken)	14 - 15
Ökologie	15 - 16
Gratulation	17

BILDNACHWEIS :

Lasse Reimann (1,12,18), Stefan Jürgensen (10), Steffi Schauer-Patzies (4), Rendsburger Tagespost (17)

Die "**nord-nachrichten**" sind keine Veröffentlichung im Sinne des Pressegesetzes und als Mitteilungsblatt nur für Mitglieder und Freunde der *Deutschen Waldjugend Landesverband Nord e. V.* gedacht.

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Verbandes oder der Schriftleitung wieder. Die Zusendung von Artikeln, Beiträgen, Fotos etc. bedingt keinen Anspruch auf Veröffentlichung.

Ein Jahresabo der "**nn**" kostet 12,00 DM im Einzelbezug und 10,00 DM im Gruppenbezug. Bei geschlossener Gruppenabnahme sind Sondertarife möglich.

Bestellungen und Beiträge bitte immer direkt an den Schriftleiter senden.

SÄUGETIERSEMINAR IN LÜBECK

Alles begann an einem dunklem, frühem Frühlingstag in Lübeck. Hier trafen sich an die 20 Waldläufer, um etwas über Säugetiere zu lernen. Ganz suge ging es los, mit dem Säugetiermemorie. Als wir etwas tiefer in die Materie eingestiegen waren, hörte man nur noch "eingedellte Kacke - Rotwild" oder "fünf Ködel - Kaninchen"...

Doch so sollte unsere Aussprache nicht bleiben, am nächsten Tag lernten wir die waidmännischen Ausdrücke für Ohren, Fell, Schwanz und vieles andere mehr von Igel, Dachs, Rotwild, Rehwild, Damwild und Fuchs. Am Abend konnten wir nicht nur mit Fachwörtern um uns werfen, wir waren auch mehr oder weniger perfekt in der Systematik der Säugetiere und eingedacht in die Lebensumstände der einzelnen Tiere. Verfestigt wurde unser Wissen durch zahlreiche Filme.

Auch die Praxis sollte nicht zu kurz kommen, während die Sonne endlich mal wärmend vom Himmel schien, machten wir uns auf die Suche nach Trittsiegeln, von denen wir Gipsabdrücke anfertigten.

Abgelenkt von der Thematik wurden wir durch ein leckeres Essen mit Kroketten, hergestellt dank des neuen Ofens in der Lübecker Waldjugend-hütte, unglaublich eigentlich für Waldjugendnudelfreaks! Abgelenkt wurden wir auch durch nächtliche Aktionen in überfüllten Schlafräumen oder in der einsamen frostigen Wintersnacht.

Am Sonntag waren alle schrecklich mitgenommen, doch Pohly und Chef waren unermüdlich, weiter ging es mit Säugetieren...

Dann durften wir ersteinmal zur Erholung nach Hause fahren, doch vier Wochen später folgte der zweite Teil. Diesmal lernten wir die Unterschiede zwischen Kaninchen und Hase, sowie Wiesel, Steinmarder und Baummarder.
Ein großer Schwerpunkt lag auch auf den diversen Zahlen: wieviele Jungen wirft ein Eichhörnchen wieoft im Jahr zu welcher Zeit??? Zunächst einmal eine schreckliche Auswendiglernerei, aber ein wenig ist doch hängen geblieben.

Deshalb möchte ich mich im Namen aller Teilnehmer noch einmal bei Chef, Pohly und Blacky bedanken, die eine wahnsinnige Geduld aufgebracht haben, uns alles haarklein zu erläutern.

Abwechslung gab's auch beim zweiten Teil, wir fuhren in das naturkundliche Museum, spielten ohne Unterlaß Memorie und aßen uns durch große Mengen an Gyros, Salat uuuuuuuund Schokoladenpudding. Danke auch noch einmal an die Küche.

Zu kritisieren wäre eigentlich nur, daß beim nächsten Seminar vielleicht alle beim Tischabdecken, Aufräumen und sonstigen beliebten Sachen mithelfen könnten, auch wenn sie nicht dafür eingeteilt sind!!!

Julia

BLÄSERTREFF IN BURG

Zum zehnjährigen Bestehen der Bläsergruppe in Burg wollten wir uns am 17. April 1998 im Burger Forst in Christianslust treffen. Ich saß schon fast im Auto als Eule anrief und erzählte, daß am Freitagabend nur Blacky gekommen war, der deshalb bei Eule und Franzisca geschlafen hatte. (Und ich hatte mich schon gefreut, Mausi, den Dänen mal wieder zu sehen, schade...). Erst sah es also so aus, als wenn das Lager wegen „mangels Masse" ausfallen würde, doch kurzfristig hat Eule dann doch noch alles geregelt und mittags fing das Lager dann an und wir waren immerhin 9 Bläser.

Wir haben dann gleich fleißig ins Horn geschmettert, auch wegen der Presse, die ganz typisch für Burg, in Scharen erschien. Wir fanden, daß es für den Anfang schon ganz gut klang. Nachmittags wurden wir mit geschmierten Broten, und abends mit Grillen versorgt und später haben wir eine richtig schöne Singerunde mit großen Lagerfeuer gemacht und Blacky hat bis Mitternacht Gitarre gespielt.

Besonders amüsant war wieder mal Looshy, der einige uralte Witze aus den 60er Jahren vom Stapel ließ und ein erstaunlich gutes Gedächtnis bei einigen Liedern bewies, die wir gar nicht mehr kannten. Dann kam Alf, der bei seiner Schwester zum Geburtstag war, 5 Minuten vor zwölf durch den Wald geheizt. (Einige dinge ändern sich eben nie...). Zu seinem 32 Geburtstag wurde ihm von uns dann um Mitternacht ein kleines Ständchen gesungen und wir bekamen alle noch einen Sekt als Betthupferl ausgegeben.

Am Sonntagmorgen hat Alf dann das Frühstück ausgegeben und ich muß sagen: So ein schönes Frühstück habe ich bei der Waldjugend noch nicht erlebt. Die Sonne schien und wir haben draußen gesessen mit

Servietten, Kerzen, Brötchen, Erdbeeren und allerlei anderen Köstlichkeiten. Ich weiß gar nicht, wie lange wir gefuttert haben, irgendwann haben wir dann mit vollen Bauch noch einige Märsche geblasen, bei den meisten war der Ansatz aber nicht mehr der beste.

In der Schlußrunde wurde vorgeschlagen, daß wir den Bläsertreff zu einer festen Einrichtung im Landesverband machen sollten und daß es doch toll wäre, eine Landesverbandsbläsergruppe beim Landesbläserwettbewerb beim LJV zu stellen. Es war jedenfalls ein schönes Lager und wir fanden die Idee besonders gut, daß wir den nächsten Termin dann auf Alfs Geburtstag legen würden, damit wir wieder in den Genuß eines so schönen Frühstücks kommen...

Sonntagnachmittag waren ein Sonnenbrand im Gesicht und rissige Lippen vom vielen Blasen als nette Erinnerung zurückgeblieben und obwohl ich das Lager genossen habe - es war das erste mit Übernachtung seit Julias Geburt - war es auch schön, wieder zu Hause zu sein und unser Julchen in die Arme zu nehmen und zu knuddeln.

Steffi
Igelhorte Hütten, ehem. Burg

ROLLENSPIEL IN TRAPPENKAMP (21. - 24.5.98)

Als wir Flensburger - mit Katharina aus Glücksburg im Handgepäck - am Donnerstag an der Trappenkamper Waldjugendhütte ankamen, hatten wir so gut wie keine Ahnung, was uns erwarten würde. Wir hatten uns als einzige Vorbereitung eine mittelalterliche Verkleidung zusammengebastelt, die zu diesem Zeitpunkt aber noch tief in unseren Rucksäcken vergraben war, schließlich hatten die Trappen uns mit Informationen so knapp gehalten, daß wir sie auch ein bißchen zappeln lassen wollten.
Das erste, was wir dann zu sehen kriegten, war Torben in seiner wahrhaft blendenden, knallorangenen Jacke. Sehr schön, wenn auch nicht ganz mittelaltertauglich.
Nach diesem für unsere Augen recht strapaziösem Erlebnis, liefen wir zum Landeslagerplatz, ein Anblick, der uns ähnlich wie Torben erstmal überwältigte, aber im positiven Sinne.
Zwischen mehreren Regenschauern gelang es uns, eine Jurte aufzubauen. Danach waren unsere Hosen und Schuhe ersteinmal naß, richtig naß, so daß wir den ganzen nächsten Tag mit Schuhe trocknen beschäftigt waren. Am Freitag, dem eigentlichen Anreisetag, passierte nicht so viel. Wir haben die Umgebung erkundet (barfuß) und der Eisdiele einen kurzen Besuch abgestattet.
Letzte Vorbereitungen wurden getroffen - in der Hütte und auf dem Lagerplatz.
Was genau die Trappen in der Hütte trieben, kann ich nicht sagen, das war streng geheim.

Wir dachten uns Namen und Charaktere aus: Leandra, ritterliche Amazone aus Puerto Rico, Tato, Ritter vom Rosenorden und Kerina, erste Sanitätsoffizierin der Bürgerwehr aus Pievedütten, um nur einige zu nennen.
So ganz nebenbei entstand auch noch ein anderer Name, der nicht direkt etwas mit dem Spiel zu tun hatte: Torben, in dessen Nähe es immer unerwartet hell wurde - vor allem abends in der Jurte beim Feuerschein - wurde von uns in Großer Blender umbenannt. Nach anfänglichem Sträuben hat er sich auch brav seinem Schicksal ergeben.
Der Samstag kam und mit ihm auch der Beginn des Spiels. Zur großen Freude aller Beteiligten war uns der Wettergott freundlich gesonnen, obwohl im ganzen Königreich Aufruhr und Unruhe herrschten.
Nach dem Tod des Königs, der keinen Nachfolger hinterlassen hatte, hat Simon vom Geschlecht der Oltmannen den Thron bestiegen, so lange, bis ein neuer König gefunden worden sei. Die Herolde des Königs verbreiteten die Nachricht im Land und alsbald begaben sich die tapferen Gesandten vom Lagerplatz eines jeden Stammes zum König.
Der würdigste Stamm sollte einen neuen König stellen dürfen, um diesen jedoch herauszufinden, bekam jede Gruppe einen königlichen Auftrag. Vier Schätze waren in den großen Wäldern versteckt, einen für jedes Geschlecht im Lande, die gefunden werden sollten. Die einzige Hilfe waren eine verschlüsselte Schatzkarte und ein bestechlicher Krämer.
Nach anstrengendem Suchen wurde eine Lösung zum Entziffern der Karte gefunden, ein rätselstellendes Orakel. Waren die Rätsel richtig gelöst worden, nahmen die seltsamen Schriftzeichen Gestalt an. Es handelte sich um Runen, die dank des Orakels den Weg zum Schatz freigaben.
Es lauerten jedoch noch zahlreiche andere Gefahren auf die mutigen Ritter. In den Tiefen der Wälder konnte man sich leicht verirren, schreckliche Krankheiten trieben ihr Unwesen, die Wege waren unsicher, überall trieb sich Gesindel herum, das nur darauf aus war, den Schatz zu ergattern, und ein verrückter Bischoff wollte wirklich jedem die Absolution erteilen. Räuber überfielen ahnungslose Reisende, die Leibwache des Königs striff durch die Umgebung und selbst die anderen Ritterstämme waren einem feindlich gesinnt.
Es erforderte einige Geschicklichkeit, den Schatz zu bergen und an einen sicheren Ort in der Nähe der Lagerplätze der einzelnen Stämme zu bringen.
War diese Hürde überwunden, bekam man beim Kaufmann, um dessen Laden hau - und klaufreie Zone herrschte, Säckchen.
Es waren die Steuersäckchen , ohne die man keine Steuern an den König bezahlen konnte, was mit zur gestellten Aufgabe gehörte. Allerdings waren diese Beutel sehr klein, es paßten nur drei Goldstücke hinein. So mußten weite Wege zum Steuernzahlen zurückgelegt werden, gefährliche Wege, wo so manch einer nur knapp mit dem Leben davonkam. Nebenbei gab es auch noch die Aufgabe, das Lager vor Überfällen feindlicher Ritter, Räuber und Orks zu beschützen und Gefangene zu bewachen, falls man welche gemacht hatte.
Um Mitternacht riefen die Herolde zum Schmaus am Hauptlagerplatz , der Residenz des Königs.
Hier wurde ein kurzer Friedensvertrag geschlossen, damit sich alle ein wenig von den Strapazen des Tages erholen konnten.
Für manche viel zu zeitig ging es weiter, die letzte Möglichkeit zum Steuernzahlen bot sich.
Es gab einige Verwirrung, denn Schätze waren geraubt, vertauscht oder einfach verschwunden.
Schließlich war die Frist abgelaufen, Goldstücke ausgezählt, die vielen kleinen Lagerplätze abgebrochen und der Sieger ermittelt.
Vor seiner Bekanntgabe fanden noch Ritterspiele statt, Ringreiten und Baumstammfechten.
Die würdigste, mutigste und verwegenste Gruppe stellte einen neuen König: Ihre Majestät Leandra, die ritterliche Amazone aus Puerto Rico wurde zur Königin gekrönt.
Der Abbau verbunden mit der allgemeinen Aufbruchstimmung bewirkte, daß wir so langsam aus unserer Phantasiewelt erwachten, in der wir 24 Stunden lang gelebt hatten.
Das Spiel ist einfach toll gelungen, die Vorbereitungen machten es den Spielern nicht schwer, sich in die Zeit und das Spiel hineinzuversetzen. Auch die zahlreichen Statisten mit ihren tollen Kostümen ließen das Mittelalter wieder ganz nah erscheinen. Schade war allerdings, daß sich nur so wenige angemeldet hatten.
Es gab nur vier Spielergruppen à vier Mann die zur Hälfte auch noch aus Trappenkamper Kurzen bestanden. Das ganze war mit einem riesen Aufwand verbunden, der sich für die paar Spieler wohl kaum gelohnt hat. Um so bewundernswerter, daß das Spiel trotzdem stattgefunden hat!

Joris - keltische Schamanin aus dem hohen Norden

P.S.: Wir alle würden das unbedingt wieder machen, aber nur mit Kissen unter den Knien, die nach den zahlreichen Huldigungen des Königs ziemlich zerschunden waren!

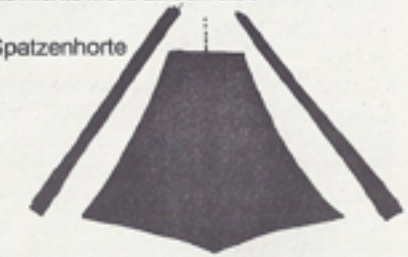
PFINGSTLAGER '98 IN GLÜCKSBURG

Am Freitag reisten alle Gruppen im strömenden Regen an .
Nein nein, ausnahmsweise ließ sich die Sonne von den supertollen Glücksburgern herauslocken. Der Aufbau war wie immer gar nicht so leicht. Einige Gruppen kamen erst am späten Nachmittag dazu, ihre Kohten und Jurten aufzubauen (andere benötigten angeblich fremde Hilfe - Anmerk. der Lagermannschaft).
Die Mücken waren über dieses Lager sehr erfreut, denn sie fanden für die kommenden 2 Jahre genügend Lebensmittelvorräte. Die Begrüßungsrunde war wie immer mit 3-stündiger Verspätung auf die Minute pünktlich.
Nun zum Samstag:
Wegen eines Koordinationsfehlers wurde der Forsteinsatz um eine halbe Stunde verschoben. Das stimmte uns alle sehr traurig. Nach 2,5 Stunden harter Arbeit im Schauental kehrten alle an eine reich gedeckte Tafel (Schokolade ???) zurück. Den Rest des Tages frischten einige Gruppen ihr Wissen für den morgigen Haik auf, bzw. besuchten den naheliegenden Strand. Mit einem Fußballspiel im Glücksburger Waldparkstadion ließen wir den sonnigen Tag ausklingen.
Der folgende Tag begann für einige Haikgruppen sehr früh. Die erste Station von dem 8,25 km langen Haik war "die lange Leitung". Was bei diesem Spiel das Ziel war, ist wohl mit dem Namen gesagt. Die kürzeste Leitung dauerte 15 Sekunden. Weitere Stationen waren u. a.: Erste-Hilfe

leisten und mit dem Kompaß umgehen. Als am späten Nachmittag alle wieder da waren, wurden auch die ersten Zettel schon ausgewertet.
Als am Abend zur Abschlußrunde geblasen wurde, war das Rätseln groß, wer diesmal den Hortentopf gewinnen würde. Wir kürzen auch an dieser Stelle nun ab. Die Hüttener gewannen den Haik und erhielten eine Axt statt eines Hortentopfes als ersten Preis. Der Abend klang mit einer Singerunde aus ....

Am Abreisetag hatten wir noch einmal Glück mit dem Wetter.
Über den Rest des friedlichen Montages gibt es nichts mehr zu schreiben.

Die Spatzenhorte



SCHATZSUCHE

In Nordfriesland sollte dieses Jahr der Schatz vergraben werden. Das stand für Russe, Mario und mich fest. Denn welche Landschaft in Schleswig-Holstein bietet sonst eine so rauhe Witterung, einsame Landstriche und wilde Tiere. Die Planung verlief relativ zügig, die Vorbereitungen waren zeitaufwendig, die Anmeldungen der Gruppen rar, aber trotzdem standen dann am Freitag vor Pfingsten acht Horten am Bahnhof von Owschlag, um dem größten Wagnis der Welt zu begegnen.
Nachdem die einzelnen Horten sich mit vergessenen Wimpeln bestückt hatten und von den Stationsposten zu den Startpositionen gefahren wurden, mußten sich die Gruppen einer Landkartenkontrollspiel (Kleiderkette) unterziehen. einige Waldläufer hatten so viel Gepäck in ihren Rucksäcken verstaut, daß sie eine 4-wöchige Großfahrt ohne Probleme überstanden hätten. Aber was soll's - wir mußten das Gewicht ja nicht tragen.
Ebenso bewundernswert waren die hortentypischen Theorien, wie man am schnellsten zu dem nächsten Stationsposten gelangen kann. die Burger beispielsweise wählten die eleganteste, die Querfeldein-Methode. Nur schade, daß sie auf der Karte nicht die Zeichen für Moor, Graben, Wald und Fluß entdeckt haben.
So führten die Anweisungen der Stationsposten die Gruppen immer weiter Richtung dem wilden Westen entgegen. Mal mußten sie sich eine Karte durchpausen, nach Kompaß laufen, oder sich eine zusammenhängende Karte aus lauter kleinen Schnipseln zusammenpuzzeln.
Die kleineren (jüngeren) Gruppen hatten von Anfang an kürzere und leichtere Strecken, damit sie auch reale Chancen hatten, den Schatz am Sonntag zu finden. Deshalb waren diese meist vor den Älteren an den nächsten Posten und konnten sich gut ausruhen.
Am Sonntag hatten sich alle Gruppen mehr oder weniger aus eigener Hilfe dem vermeintlichen Schatz genährt, jedoch lag noch die Treene als natürliche Barriere vor ihnen.
Welche Gruppe die letzten Tage zumindest eine Kothenplane mitgeschleppt hatte, war deutlich im Vorteil, da sie sich schnell ein

Kothenboot bauen konnte. Waldläufer, die die letzten Nächte jedoch im High-tech Igloozelt verbracht hatten, sahen ein bißchen blöd aus der Wäsche, denn jede Gruppe mußte ein Kothenboot bauen. Da konnten wir auch wieder merken, daß man die Ausschreibung nicht so genau zu lesen pflegte. Trotzdem bekamen alle Gruppen eine Plane und der Vorhang für das große Freilichttheater Treene ging zur Seite.
Denn es war doch recht lustig, wenn Mann sich nach der Übersetzung über den Fluß die Frisur richtet, oder alle Mann sich am Ufer aufreihen um sich aus einem Zahputzbecher zu waschen. Auch der ein oder andere Versuch, den blanken Hans mit einem zu kurzen Handtuch zu verdecken, schlug fehl. An dieser Station stellte sich heraus, welche Gruppe am geschicktesten und ungehemmtesten war und sich so schnell auf die Reststrecke zum Lagerplatz begeben konnte.
Hasloh-Norderstedt und die Jädkemühler waren die ersten, die stärkere der beiden Gruppen überfiel die nahende Flensburger Horte um einen zweiten Wimpel für die Bergung des Schatzes zu erlangen. Mit einer Schatzkarte machten sich die Jädkemühler daran, den Schatz zu suchen. Was sie jedoch erst nach langem Wühlen im Boden feststellten, war, daß sie erst einen perfekt in den Waldboden integrierten Baumstubben heben mußten, um an die Schatztruhe zu kommen.

Nachdem der Schatz gehoben und alle Gruppen den Lagerplatz in Lehmsiek erreicht hatten, genossen wir ein wirklich ausreichendes Grillfest.
Vielen Dank an alle Stationsposten für ihre Hilfe und ihre Geduld beim Autofahren, an alle Förster, in deren Wälder manchmal bis zu fünf Gruppen ohne ihr Wissen genächtigt hatten und alle Agrarier, deren Felder für eine kurze Zeit benutzt werden mußten. Ebenso für die Teilnahme der Gruppen, die jedoch bei der nächsten Schatzsuche die Ausschreibung ein bißchen genauer lesen sollten und sich in Gruppenstunden mal einen Kompaß angucken sollten. Eine Teilnahme in zwei Jahren wird sich auf alle Fälle lohnen!

Lasse

EXTREM EXTREMING '98

Auch dieses Jahr hieß es wieder für die älteren, senilen Semester der Waldjugend wieder mal unter oben genannten Motto auf Fahrt zu gehen. Natürlich sollte es wieder ins verschneite Schweden gehen. Und da sich diese Wintertouren immer größerer Beliebtheit erfreuen, mußten wir dieses Jahr mit zwei Autos starten, und zwar mit Bauer's Rennschnecke Rapid (Dank der riesigen unaerodynamischen Monsterspiegel nur noch halb so schnell) und den schon schwedenerfahrenden, fast nichts mehr umhauenden MB100 von Stefan. Nachdem wir am Freitag den 13. Februar sämt-

liches Gepäck, Björn und Bauer in die Rennschnecke verstaut hatten, nahm auch der Rest der Senioren (das waren Christiane, Maret, Doris & Ernie, Waldemar & Andrea, Russe und schließlich ich selber) in dem goldenen Luxusmobil ihre Plätze ein und schon ging es los Richtung Frederikshavn, wo wir mit Stena über die Ostsee nach

Göteborg fuhren. Inzwischen war es dunkelste Nacht und unsere Reise verlief erstmal recht reibungslos Richtung Norden. Nach sechs Stunden Fahrt, es wurde langsam hell, erblickten wir die ersten Anzeichen von Schnee. Das goldene Luxusmobil freute sich so sehr darüber, das es sich im Kreis drehte und in eine Schneewehe fuhr! (Einige behaupteten auch, das es in Wirklichkeit nur "etwas" glatt auf der Straße war. Das war natürlich Quatsch). Nachdem wir nach dieser etwas unsanften Bremsung festgestellt hatten, das unsere Körperteile noch alle da wahren wo sie hingehörten, versuchten wir das Luxusmobil aus der Schneewehe zu bekommen. Aber selbst Bauer´s Seilwinde (Baujahr 1923) wollte der Last nicht standhalten. Aber weil Doofe immer Glück haben, kam zufällig ein etwas größerer Bagger vorbei (in seiner Schaufel hätten wir locker parken können) vorbei und zog uns wieder auf die Straße. Dabei brach das Luxusmobil fast auseinander. Nach kurzer Weiterfahrt im Schneckentempo stellten wir doch fest, das es megaglatt war. Wir kamen nämlich nicht nur mehr die Berge hoch, sondern rutschten auch noch trotz getretener Bremse einfach wieder rückwärts runter. Es half nicht´s, wir mußten Schneeketten aufziehen. So ging es schließlich noch langsamer zu unserem ersten Ziel auf die Insel Vaverön im Siljansee. Die übliche Frage, ob das Eis auf dem See uns wohl tragen würde, erübrigte sich am nächsten Tag, als irgendwel-

che Schweden mit ihren Autos darauf wilde Stunts fuhren. Die nächsten Tage gestalteten sich, wie man es sich in einer Rentnerreisegruppe vorstellt: In der Sonne sitzen, shoppen, Cafèhäuser testen und viel, viel schlafen. Abends haben wir meistens über den Sinn des Lebens diskutiert oder über Gott gesprochen (wie, das glaubt Ihr etwa nicht???). Besonders bewunderten wir die richtigen schwedischen Senioren, die uns auf der Insel während einer 40 km langen Schlittschuhtour besuchten. Außerdem lernten wir einen Forstmann kennen, der uns ca. 3 Stunden von der schwedischen Natur erzählte.

Nach 4 Tagen hatte sich das Glatteis auf den Straßen einigermaßen entfernt, und wir konnten wieder ohne Schneeketten unsere Fahrt fortsetzen. Unser erstes Ziel (mal wieder) Mora, wo wir einen Tag in einer gemieteten Hütte blieben um uns in Mora umzusehen. Am nächsten Tag wollten wir dann wieder zurück in die Natur. Vorher wollten aber noch spezielle Mitreisende männlichen Geschlechts eine Axtschmiede besuchen, in welcher noch alle Werkzeuge mit Hand gemacht wurden. Nach einer etwas! längeren Fahrt standen wir dann endlich vor dieser riesigen Schmiede (schweißt man vier Telefonzellen zusammen, so kann man sich die Größe der Schmiede inklusiv Wohnhaus vorstellen). Nicht´s desto trotz begrüßte uns darin ein Mann und ein etwas sehr merkwürdiger Geruch (wie etwa gebrauchte Socken in Plastik eingepackt und nach 4 Monaten wieder ausgepackt). Nach 30 Sekunden hatten wir alles gesehen und fuhren weiter zur unseren Hütte. Die leicht angenervten Seniorinen wurden im nächsten Dorf mit Hamburgern wieder ruhig gestellt. An unser Hütte lag dann auch endlich etwas mehr Schnee. Einige nutzen dort die Möglichkeit, sich ein uraltes, im Meter hohen Schnee eingeschneites Handwerkerdorf anzuschauen, andere relaxten einfach nur und genossen die Stille. Russe betätigte sich sogar sportlich, indem er ein Stück vom Vasalanglauf fuhr. Abends spielten wir lustige, fast nicht mehr jugendfreie Spiele und tranken dazu Flüssigzitrone mit Geschmack, welches das Stimmungsbarometer stiegen ließ. Nach zwei Tagen machten wir uns dann auf den Weg nach Stockholm, um auch dieses unsicher zu machen. Wir besuchten zahlreiche Museen (extremkulturing) und kauften jede Menge Souvenirs und diversen Mist (extremshoping). Abends ging es dann nach Göteborg, wo Stena schon auf uns wartete und uns sicher ins Land der Hot Dog´s brachte. Nach 5 Stunden Fahrt kamen wir dann endlich bei Björn & Maret´s Bretterbude an, wo wir noch alle ein letztes gemeinsames Frühstück genossen und die Toilette vollschi..... . Danach trennten sich unsere Wege. Natürlich geht's im nächsten Februar wieder los, denn was gibt's besseres als mit lauter Verrückten in Urlaub zu fahren.

Bis dann

VORSTELLUNG

Nachdem ich schon seit ein paar Monaten die Landeskasse hüte, möchte ich mich bei den Leuten vorstellen, die mich noch nicht kennen.

Mein Lebenslauf liest sich ganz unspektakulär: Geburt im September 1976 in Kiel, Kindergarten, Vorschule usw., usw.. Meine Karriere als Profifußballer beim TSV Glücksburg 09 mußte ich nach mehreren Verletzungen aufgeben. Auch die erhofften Talkshowauftritte im ZDF kamen leider nicht zustande (seufz...).

Also kam ich über Timo im Herbst 1989 in die Waldjugend Glücksburg, genauer gesagt in die Lemminghorte. Seitdem hat die Waldjugend mich nicht mehr losgelassen.

Wenn ich nicht gerade etwas für die Waldjugend mache oder schlafe, setze ich meine Ausbildung bei der Sparkasse fort. Dort lerne ich die „drei elementaren Dinge": Kaffee kochen, Zeitung holen, Blumen gießen. Diese Dinge sind gar nicht so einfach, wie man vielleicht denkt!?!
Ansonsten hoffe ich, daß ich durch meine Hilfe im Landesverband dazu beitragen kann, daß die Arbeit in den Horten weiter vorangeht.

Horrido,
Tomislav

P.S.: So schlimm ist die Ausbildung bei der Sparkasse nun auch wieder nicht.

PILZ DES JAHRES 1998: DAS SCHWEINSOHR

Das als Speisepilz bekannte, aber rare und immer seltener werdende Schweinsohr ist ein naher Verwandter des bekannten Pfifferlings.
Wenn auch selten, kommt es in ganz Europa vor und gehört in Deutschland zu den geschützten Arten. Die meisten Fundorte liegen auf kalkhaltigen Böden vorwiegend in Buchenwäldern, aber vereinzelt auch unter Fichten. Es besiedelt die Tiefebene, aber auch montane und subalpine Hochlagen, wobei letztere deutlich bevorzugt werden.
Das Schweinsohr hat einen keulig abgestutzten Fruchtkörper in violettrosa Farben, einen fast abgeflachten oder eingedrückten Hut und einen gelappt - gekräuselten Rand
Das gelegentliche Vorkommen von bis zu 100 Fruchtkörpern in Reihen und Hexenringen an einem einzigen Standort ändert nichts an der Seltenheit des Pilzes. Die Bedrohung dieser Art begründet sich keineswegs durch übermäßiges Absammeln,

WILDTIERE DES JAHRES 1998: DIE UNKEN

Die Unken kommen in Mitteleuropa mit zwei Arten vor - der Gelbbauch- und der Rotbauchunke. Beide stehen in der Roten liste unter „Stark gefährdet". Die Unken sind Bewohner offener, kleinerer Gewässer wie Tümpel, stark bewachsener Teiche und Weiher, Altwässer der Flüsse, Gräben und vegetationsreicher Kiesgruben. Bei Austrocknung des Wohngewässers halten die Unken „Trockenschlaf" im Schlamm oder werden zum Nachttier, das sich am Tag in Mauslöchern versteckt.
Unken gehören zur Gattung der Feuerkröten oder Scheibenzüngler, deren Zunge nicht beweglich ist wie bei anderen Froschlurchen, die eine Schleuderzunge besitzen.
Die orange, rot oder gelb gefärbten Flecken nehmen weniger als die Hälfte der Fläche auf der Körperunterseite ein.
Besonders markant ist der Ruf der Unken. die Stimme ist ein eintöniges, aber klangvolles uuh- uuh- uuh, das besonders dann laut klingt, wenn die Männchen, den ganzen Körper als Resonanzboden benutzend, aufgeblasen auf der Wasseroberfläche liegen.
Die Gründe der starken Gefährdung der Unke liegen vor allem in der Zerstörung und Einengung der Lebensräume. Andere Ursachen sind Wasserverschmutzung, Entwässerungsmaßnahmen sowie intensive Nutzung der Laichbiotope durch Fischzucht und Angelsport.
Unken sind wichtige Indikatoren für den Zustand eines Biotops.

Wir haben einmal versucht, unser Bundeslagerthema ein wenig zu vertiefen. Also haben wir uns Bücher ausgeliehen und durchgestöbert. Das Ergebnis haben wir für Euch in Kurzfassung und loser Reihenfolge zusammengestellt. Vielleicht gibt es für den Einen oder Anderen dadurch noch eine Anregung.

DIE KELTEN

Die Kelten haben keine Städte gebaut, keine Reiche gegründet und keine geschriebene Sprache gekannt. Sie lebten in Dorfgemeinschaften und losen Zusammenschlüssen.
Den Kelten wird nachgesagt, sie hätten eine Vorliebe für den Kampf, den Wein und das Essen gehabt.
In den Kampf zogen sie aus religiösen Gründen nackt, was eine Art Gebet darstellte und die Götter zum Schutz bitten sollte. Das Abschneiden der Köpfe ihrer Gegner betrachteten sie als Hochachtung vor ihnen und taten es, um dessen Seele in Besitz zu nehmen und sich selbst vor bösen Geistern zu schützen.
Bevor sie in den Kampf zogen, bemalten sie sich am ganzen Körper mit wilden, abschreckenden Motiven, meist in blauen Farbtönen.
Es gab aber auch liebenswerte Kelten, die jeden Fremden als Gast willkommen hießen und bewirteten.
Die Unlust der Kelten zur Schrift führt man unter anderem auch darauf zurück, daß eine Ausbildung eines Druidenanwärters bis zum Druiden ca. 20 Jahre dauerte. Danach hatte er wenig Lust, sein Wissen mit Nichteingeweihten zu teilen.
Den Kelten wird auch nachgesagt, daß sie beim Trinken ihres Weines nicht gerade zurückhaltend waren.
Zu den Siegesfeiern gehörte auch, sich mit den eigenen Taten reichlich zu rühmen. Der überzeugendste Prahler wurde vom Häuptling mit dem „Heldenstück", gewöhnlich eine saftige Eberkeule (siehe Asterix und Obelix), belohnt. Aber sie waren nicht nur Krieger und Säufer. Vor allem waren sie geschickte Handwerker, Bergleute, Bauern und kunstbegabte Schmiede.
Die Kelten schmückten sich gerne. Dazu trugen die Frauen und Männer oft Torques, Halsbänder oder -reifen. Diese waren unterschiedlichster Art, z.B. aus Eisen geschmiedet, aus Drähten gewickelt oder gedreht oder gegossen aus den verschiedensten Materialien. Ein in Süddeutschland gefundener Torques aus massiven Gold mit reichlich Verzierung und Stierköpfen wog 6 kg.
Die Frauen trugen sie auch an Armen, Hand- und Fußgelenken, sowie als Geschmeide ins Haar geflochten. Damit die Torques an den Fußgelenken auch sichtbar waren, wurden die Röcke, die nach den Bildern den schottischen Kilts ähnelten, nicht ganz bodenlang getragen. Die Kleidung der Männer bestand oft aus Hosen in Schottenmustern und bunten Hemden/ Westen. Beide Geschlechter trugen darüber lange Tücher als Umhang, der auf der Schulter mit einer verzierten Schnalle gehalten wurde.
Auch die Kunst des Töpferns beherrschten die Kelten in ausgeklügelten Brennöfen. Um sich vor den Römern zu schützen, bauten die Kelten enorme Festungsanlagen, die aber nicht martrialisch aussahen wie die der Römer, sondern sich harmonisch in die Landschaft einfügten. Dabei veränderten sie manchmal ganze Landstriche, schütteten Hochebenen auf, oder umzogen ihre Siedlungen mit Tälern.

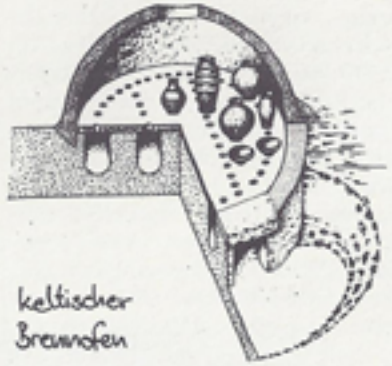
Manchmal entstanden dabei sogar richtige Figuren, wie in England z.B. die Form eines riesigen Pferdes.
Dem entsprechend waren die Kelten auch geschickt im Bau ihrer Siedlungen. Es wurden die unterschiedlichsten Häuser gebaut, rund oder eckig, aus Holz, Lehm oder Stein. Sogar wurde eine Siedlung gefunden, die auf Pfählen im Wasser stand.

Wenn sich genügend Mitarbeiter finden, werden wir auf dem Bula ein, von uns vorgeschlagenes, keltisches Herrenhaus nachbauen. Meines Wissens nach wäre es das Dritte in -europa.
Die älteste, noch existierende Kultur ist in Irland zu finden. Bis dort sind die Römer nicht vorgedrungen. Deshalb haben die Iren noch sehr viel der keltischen Kultur bewahrt und überliefert.

In ein paar Wochen fahren wir ins Herzland der Kelten, nach Legau.
Also aufgepaßt und nachgedacht. Vielleicht fällt Euch ja noch etwas dazu ein.

Bis dahin Horrido
Uli, Oliver und Patti von den Bibern

Angebot:
Wir haben noch einige echte Kilts ergattert, die wir Euch günstig anbieten können. Wer möchte, anrufen: 0451/396048



keltischer Brennofen

ÖKOLOGIE

Deutschland ist beim Waldschutz Vorletzter auf der WWF-Waldrangliste

(Meldung vom 26.5.1998)

In Deutschland wird der Waldschutz höchstens auf dem Papier großgeschrieben. Fünfzehn Länder beurteilte der World Wide Fund For Nature (WWF) in ihren Anstrengungen zum Schutz der Wälder. Die Bundesrepublik landete auf dem vorletzten Rang. Auch in der Gesamtbewertung der Waldpolitik, die mehrere Faktoren berücksichtigt, liegt Deutschland mit dem neunten Platz in der unteren Hälfte der Rangliste. Das ist das Ergebnis der umfassenden Erhebung von Experten des WWF, die heute in Bonn auf einer Pressekonferenz vorgestellt wurde. Die Untersuchung erstreckt sich auf die Länder Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frank-

reich, Griechenland, Großbritannien, Italien, Niederlande, Norwegen, Österreich, Schweden, Schweiz, Spanien und Türkei. Die WWF-Studie konzentriert sich auf fünf Schwerpunkte: Wirtschaftlichkeit, Umweltverträglichkeit und sozio-kulturelle Aspekte der Waldbewirtschaftung sowie Anstrengungen zum Schutz der Wälder und Luftverschmutzung, die die Wälder Europas seit Jahrzehnten bedroht.
Eine Woche vor der „Dritten Ministerkonferenz zum Schutz der Wälder in Europa" in Lissabon (2.-4- Juni 1998) will der WWF mit seiner Studie auf die Notwendigkeit eines konkreten Aktionsplanes zum Schutz der verbliebenen Vielfalt in den europäischen Wäldern hinweisen. Sie legt bei allen untersuchten Staaten - auch bei den Anführern der Rangliste - einen immensen Nachholbedarf im Bereich der ökologisch orientierten Waldpolitik offen. „Hier ist der Einäugige König unter den Blinden," sagt der Referatsleiter Forstwirtschaft beim WWF, Heiko Liedeker. „Doch Deutschland als ein Land, das keine Gelegenheit ausläßt, sich seiner angeblich vorbildlichen Waldpolitik zu rühmen, hinkt in der Realität sogar dem Deutschland ist beim Waldschutz Vorletzter auf der WWF-Waldrangliste europäischen Mittelmaß noch hinterher."
Nur weniger als ein Prozent des deutschen Waldes stehen unter Totalschutz.
Zum Vergleich: Weltweit haben sich bereits 22 Länder - darunter Brasilien, Neuseeland, die russische Republik Sakha und auch einige europäische Länder -verpflichtet, bis zum Jahr 2000 etwa 10 % ihrer Waldflächen unter Schutz zu stellen. Darüber hinaus gibt es in Deutschland keine nationale Koordination der Schutzanstrengungen und nicht einmal für alle Schutzgebiete Bewirtschaftungspläne. In der Gesamtbewertung schlägt auch der hohe Anteil an Monokulturen negativ zu Buche: 44 Prozent des deutschen Waldes sind reine Nadelwälder, die Hälfte davon fällt nach internationalen Standards sogar in die Kategorie Plantagen. Auch für die übertriebene Ordnungsliebe beim Abräumen des ökologisch wichtigen Totholzes in den Wäldern gab es Minuspunkte. Überwiegend positiv wird Deutschland nur im sozio-kulturellen Bereich bewertet.
„Deutschland muß nach den niederschmetternden Ergebnissen der internationalen WWF-Studie im eigenen Land und gemeinsam mit den anderen europäischen Ländern auf der Lissaboner Ministerkonferenz eine Intiative zum verbesserten Schutz der Wälder starten", fordert WWF-Experte Liedeker.
Zehn Prozent der Wälder sollen nach WWF-Vorstellungen unter Schutz gestellt werden, die übrigen Flächen sollen nachhaltig bewirtschaftet werden. Es könne nicht sein, so Liedeker, daß Deutsche zum Schutz der Tropenwälder Druck auf die ärmeren Länder des Südens machten, im eigenen Land jedoch großzügig über die offensichtlichen Defizite hinwegsehen.

[Quelle: Karin Hollricher, WWF]

AMEISEN "FOTOGRAFIEREN" IHRE UMWELT

(Meldung vom 20.4.1998)

Ameisen nehmen in ihrem Gehirn „Standbilder" ihrer Umgebung auf, um sich außerhalb des Nestes zurechtzufinden. Zu dieser Ansicht kommen Simon Judd und Tom Collett von der University of Sussex im britischen Brighton.

Besonders wichtig für die Tiere sind dabei offenbar auffällige Markierungspunkte wie Steine oder Bäume. „Eine Ameise, die eine neu entdeckte Futterquelle wieder verläßt, läuft ausgesprochen umständlich wieder zurück zum Nest. Sie dreht sich immer wieder um und betrachtet die Landschaft", schreiben die Biologen in dem britischen Wissenschaftsjournal „Nature".
Judd und Collett haben mit der Großen Roten Waldameise (Formica rufa) experimentiert. Sie legten in unterschiedlich gestalteter Umgebung Zucker aus und beobachteten das Verhalten der Insekten.
Besonders auffällig war dabei, daß die Ameisen sich in einer abwechslungsreichen Umgebung häufiger neu orientierten als in einer einheitlichen. Ungeklärt ist allerdings, ob die Ameisen in ihrem kleinen Gehirn vollständige Bilder speichern oder ob sie sich nur auffällige Orientierungspunkte merken.

[Quelle: Andreas Wawrzinek, Nature, APA]

Gratulation!!!

Wir gratulieren Pierre Gilgenast zur Wahl zum Bürgermeister von Fockbek!

Siegesfreude: Die ersten Gratulanten (rechts Lebensgefährtin Diana Zäck) beglückwünschen Pierre Gilgenast schon vor der offiziellen Ergebnis-Bekanntgabe. Foto: Schneider

Deutsche Waldjugend

Landesverband Nord e.V.
der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald

Wir sind ...

... Mädchen und Jungen im Alter von 8 bis 27 Jahren.

... ein bereits 1957 gegründeter, aktiver und als gemeinnützig anerkannter Jugendverband.

... bundesweit mit Landesverbänden, Hortenringen (Kreisverbänden) und Horten (lokale Gruppen) vertreten.

... ein weder konfessionell noch rassistisch oder parteipolitisch gebundener Verband.

Wir machen...

... **biologische Arbeit wie:**

Pflanzen bestimmen, Tiere beobachten und Sammlungen anlegen.

Vogelnistkästen aufhängen und ständig betreuen.

Staaten der Waldameisen schützen.

... **praktische Naturschutzarbeit wie:**

Waldpflächen anpflanzen und pflegen.

Anlage und Betreuung von Feuchtbiotopen, Obstwiesen u.v.a.m.

Müll in den Wäldern beseitigen.

... **musische Arbeit wie:**

Basteln, Werken und Spielen in den wöchentlichen Gruppennachmittagen.

Singen und Musizieren auf den Gruppentreffen sowie auf Zeltlagern und Fahrten.

allgemeine Jugendpflege wie:

Zeltlager und Fahrten (auch in ferne Länder).

Lehrgänge und Seminare mit Diskussionen, Gruppenarbeit und Vorträgen.

qualifizierte Mitarbeiterschulungen

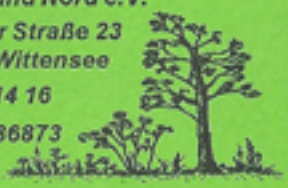
Wir wollen ...

... bei unseren jugendlichen Mitgliedern das Verständnis für die Notwendigkeit einer gesunden Natur wecken.

... dabei helfen, jedes Mitglied zu selbständiger Verantwortlichkeit heranzuführen.

... durch unsere Jugendarbeit die geistige und musische Bildung der Mädchen und Jungen fördern.

Neben den vielen Aktionen und Aktivitäten in den Horten (Gruppen) vor Ort veranstaltet der Landesverband Seminare, Lager, Lehrgänge u.v.a.m. zu allen Bereichen der Ökologie und des Umweltschutzes - für jedes Alter.

Überzeugt Euch selbst davon und schaut einmal bei uns herein!

Deutsche Waldjugend
Landesverband Nord e.V.
Rendsburger Straße 23
24361 Groß Wittensee
☎: 04356 / 14 16
🖷: 04356 / 986873